

## Dionysos im Aachener Dom

Heidnisches trifft auf Christliches – Nachdenken über die Lebensfülle

*Hermann Krüssel*

Wer sich im Aachener Dom Zeit für Entdeckungen nimmt, findet vielleicht auch ein Relief aus Elfenbein mit einem Motiv des Dionysos<sup>1</sup>. Es befindet sich an der Heinrichskanzel und ist gut sichtbar, auch ohne dass man in die Chorhalle eintritt. Die Heinrichskanzel war ein Geschenk des Kaisers Heinrichs II., des Königs des Ostfrankenreiches von 1002 bis 1024. Sie wurde im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts hergestellt, die Widmungsinschrift Heinrichs belegt ein Datum vor seiner Kaiserkrönung (1014), denn Heinrich stellt sich als REX PIUS HENRICUS vor. Das eingearbeitete Elfenbein stammte aber schon aus dem 6. Jhd. aus Alexandrien in Ägypten. Hier hielten sich heidnische Traditionen noch, bis im 6. Jhd. Justinian heidenfeindliche Maßnahmen wie Tempelschließungen durchführt. Ernst Günther Grimme vermutete, dass das Elfenbein zu einem oder zwei Prunksessel beziehungsweise Falstühlen<sup>2</sup> gehörte, also *sellae curules*, die in der Antike nur den höchsten Amtsträgern im Staat zustanden. Er spekuliert, dass die kostbaren Elfenbeinreliefs aus dem Schatz der Theophanu, der Mutter



*Die Heinrichskanzel*

Ottos III., des Vorgängers Heinrichs II., stammen.



*Dionysos im Aachener Dom*

Verwundert fragt man sich, wie Dionysos, bekannt für seinen heidnischen Kult, Dionysos, der vielleicht der heidnischste griechische Gott war, in den Aachener Dom gelangen konnte. Nackt und lässig ist er dargestellt. Weinranken umwuchern den Gott, mit der Rechten hält er eine Kanne, aus der Wein im Überfluss fließt. Und wer noch genauer hinsieht, entdeckt neben dem weinlaubumkränzten Weingott auch eine Mänade, die gerade rasend verzückt tanzt.

Der Dionysoskult verbreitete sich vom 8. Jhd. v. Chr. an über ganz Griechenland. Vor allem Frauen feierten Dionysos, bevorzugt nachts, mit lodernden Fackeln, Musik und Wein, um in eine enthusiastische Stimmung, gleichsam in einen Rausch, zu entrücken. Dionysos wurde an vier Terminen im Jahr gefeiert. Im März gehörte die Aufführung von Komödien und Tragödien zur Feier. Im sittenstrengen Rom war der Dionysoskult seit der Zeit Caesars zugelassen. Dionysos zu Ehren feierte man am 17.



*Eine Mänade mit Thyrsos, Schlange und Rebfell setzt sich gegen einen Satyr zur Wehr. Mischkerig aus dem 5. Jhd. v. Chr., Glyptothek in München  
Foto: Krüssel*

# DE BACCHO AQUENSI

März kurz vor Frühlingsanfang die Bacchanalien. Der Termin weist schon auf den ewigen Kreislauf der Jahreszeiten mit einem Beginn der Vegetation im Frühling hin. Lateinische Dichter haben den Dionysoskult beschrieben. Catull schreibt in *carmen* 64, wie Dionysos in Begleitung von Satyrn, Silenen und Mänaden Ariadne aufsuchte. Wild ging es her, die Mänaden trugen den Thyrsos (mit Efeu und Wein umwundener Riesenfenchelstängel), schleuderten Glieder eines zerrissenen Jungstieres, waren von Schlangen umrankt oder schlugen das Tamburin oder spielten Flöten. In der augusteischen Zeit beschrieben auch Vergil im zweiten Buch der *Georgica* und Horaz kurz vor 23 v. Chr. in *carm.* 2,19 den Dionysoskult. Am ausführlichsten widmet sich Ovid diesem Kult und beschreibt in den *Fasti*, die spätestens 8 n. Chr. fertiggestellt waren, die Handlungen am Tag der Bacchanalien: Kuchen, Honig, Vorsitz bei den Opferfeierlichkeiten durch eine Frau und die Bekränzung mit Efeu. Die Erwähnung der unverbrauchten Jugend des Bacchus und des Bacchus als ewigen Knaben ist eine Vorlage für die Sehnsucht nach Unsterblichkeit.<sup>3</sup>

Solche weltlichen, ja weltentrückten Szenen an einem heiligen Ort? Manfred von Holtum, der Dompropst des Aachener Doms, weist darauf hin, dass die Gestaltung der Heinrichskanzel selbst eine Deutung gibt: Im Zentrum steht ein Kreuz, von der Darstellung der vier Evangelisten gerahmt. Das christliche Kreuz hat die antiken Götter abgelöst. Dionysos stand für Lebensbejahung, für Lebensfreude. Lebensfreude darf man gerade Jesus nicht absprechen. Ausgerechnet die Hochzeit zu Kana war, richtet man sich nach dem Johannesevangelium, die Gelegenheit, erstmals in der Öffentlichkeit ein Wunder zu wirken. Und wieder ist es Johannes, der Jesus sagen lässt, dass er gekommen ist, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben (Joh 10,10). Ein Leben in Freude und Fülle ist wohl die urmenschlichste Sehnsucht. Bestätigt wird diese Sicht durch die „fünfte Jahreszeit“ des Karnevals. Karneval ist ohne seine christlichen Wurzeln nicht denkbar. Der Karneval lässt den Alltag hinter sich, der Humor gehört zutiefst zu dieser Zeit. Auch die Kirchenväter erkannten eine *sobria ebrietas*. Dieses Oxymoron meint eine nüchterne Trunkenheit, eine Trunkenheit, die die Freude des Evangeliums zeigt. Der Dionysoskult wandte sich gegen das Establishment, zuweilen brachte er es sogar zu Reliefs auf römischen Grabmälern wie beim Pöblicius-Grabmal in Köln, was auch eine Sehnsucht nach einem Weiterleben ausdrückt. Dionysos im Aachener Dom? Warum nicht? Christus steht auf der Heinrichskanzel im Mittelpunkt. Seine Lebensaufgabe war die Zuwendung zu den Armen. Christus radikalisierte, d.h. er ging wieder an die Wurzeln (*radix*) des Glaubens und entdeckte die Gottes- und Nächstenliebe, gerade die Zuwendung zu den Benachteiligten. Wenn das kein Grund zur Freude ist!

Hat man einmal diesen Hintergrund entdeckt, wird man neugierig auf weitere Elfenbeintafeln; davon gibt es insgesamt sechs. Auf einer Tafel ist eine bekrönte Göttin zu sehen. Sie trägt in ihrer rechten Hand ein Schiff, in der linken Hand ein Füllhorn. Über dem Füllhorn erkennt man eine Aedikula, darin eine kleine Figur. Grimme identifizierte sie mit Horus, dem Sohn der Göttin. Doch liegt im Gesamtkontext eher der Gedanke an Plutos, nicht zu verwechseln mit Pluto, näher. Benannt nach dem griechischen Wort für Reichtum personifiziert er diesen Reichtum, der aus Getreidevorräten, Erdschätzen oder überhaupt Pflanzen bestehen kann. Unterstrichen wird dieser Gedanke des Reichtums durch das Füllhorn, auf dem Plutos in seiner Ädikula steht. Wer ist diese Göttin? Ist Isis dargestellt, die ägyptische Liebes- und Meerese Göttin, mitsamt ihres Sohnes Horus? Kaum, denn es fehlen für Isis typische Attribute wieder Isis-Knoten. Achtet man auf Attribute und Aussehen, so dürfte es sich eher um die in Alexandria verehr-

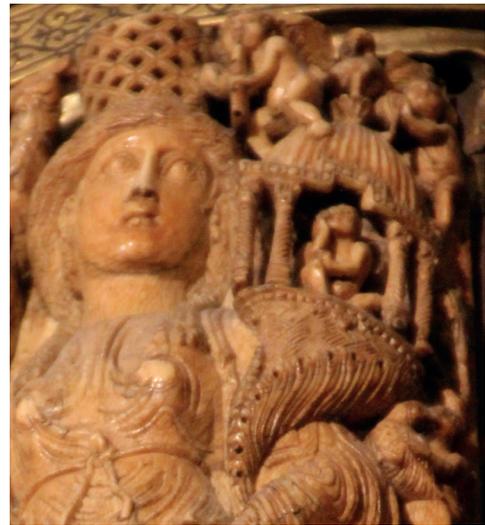


Tyche mit Plutos

# DE BACCHO AQUENSI



*Eirene (Pax) mit Plutos  
Glyptothek München*



*Tyche mit Plutos  
Aachener Dom*

te Tyche handeln, die Tochter des Zeus, die ursprünglich als Glücksgöttin für Wohlstand sorgte und in Hafenstädten als Göttin und Glücksbringerin der Seefahrt galt. Später wurde sie launenhaft und steuerte unberechenbar das Schiff des Lebens. In der bildenden Kunst wurde sie mit dem oben erwähnten Plutos auf ihrem Arm dargestellt. Zu ihren Atributen gehören gewöhnlich Füllhorn und Ruder; als Stadtgöttin z.B. von Alexandria wird sie auch mit einer Mauerkrone dargestellt. Gelegentlich hält sie auch den als Knaben dargestellten Plutos, den Gott des Reichtums, im Arm. Auch die Griechen kannten die Verbindung einer Göttin mit Plutos in ihrem Arm. Die Athener ehrten auf diese Weise nach einem Seesieg über die Spartaner (375 v. Chr.) die Friedensgöttin Eirene, indem sie auf dem Marktplatz von Athen eine Statue aufstellten. Die Statue war geschaffen worden von Kephisodot, dem Vater des berühmten Bildhauers Praxiteles. Auf den ersten Blick scheint Plutos fremdzugehen, denn er ist der Sohn der Demeter bzw. Ceres, der Göttin der Feldfrüchte und des Ackerbaus. Doch bei genauer Überlegung entdeckt man, dass Reichtum nur in Friedenszeiten eine Chance zum Gedeihen hat. Diese Erkenntnis der Antike hat auch und gerade in unseren Zeiten immer noch eine große Bedeutung!



*Eine Mänade  
im Aachener Dom*

Und wer genau hinsieht, entdeckt überraschend unten zur Rechten der Tyche bzw. der Eirene (römisch Pax) Pan, an den spitzen Ohren, den Bocksbeinen und der Syrinx zu erkennen. Zu ihrer Linken ist ein Aulosspieler (Doppelflöte) zu erkennen, der Gedanke an enthemmte Tänze an den Bacchanalien liegt nahe. Unter dem Aulosspieler entdeckt man eine Mänade! Die Mänade, die sich natürlich in unmittelbarer Nähe zu Dionysos befindet, ist eine genaue Untersuchung wert. Zu ihrer Rechten hängt ein Fell herab. Es könnte sich um ein Rehfell handeln. Am Pöblicius-Denkmal in Köln sind Pan, ein weiterer Begleiter des Dionysos, und eine wahrscheinlich nicht ursprünglich zum Pöblicius-Grabmal gehörende Mänade mit einem solchen Rehfell dargestellt. Zur Linken der leicht bekleideten Mänade befindet sich der Thyrsos. Die Haltung des mit einem Blätter- oder Früchtekranz umwundenen Kopfes und das wehende Gewand deuten auf eine ekstatische Bewegung der Mänade hin. Zur Ausgelassen-



*Pan mit Syrinx  
im Aachener Dom*

# DE BACCHO AQUENSI



Links: Mänade am Pöblius-Denkmal in Köln  
Mitte: Nereide im Aachener Dom  
Rechts: Mänade im Landesmuseum Trier

heit gehört auch das Heben des linken Armes über den Kopf. Diese Dynamik wird durch die Bewegung der Beine unterstrichen. Mehrere Grabmäler im Römisch-Germanischen Museum in Köln bestätigen dieses Aussehen und diese Bewegung einer Mänade.

Eine andere Tafel zeigt Nereiden, kaum bekleidet, Töchter des griechi-

sehen Meeresherrn Nereus und der Doris. Mischwesen gehören zu dieser Szene. Eine Nereide wird von einem Triton mit Vorderbeinen eines Pferdes und dem Hinterleib eines Fisches getragen. Ein weiteres Mischwesen, das mit Bocksbeinen, Bart und Hörnern an Pan erinnert, umfasst die Nereide im Mittelpunkt des Reliefs. Die Nereide selbst sitzt auf dem fischschuppigen Unterleib eines weiteren Tritons. Muscheln und Fische unterstreichen, dass diese Szene im Reich des Poseidon bzw. Neptun spielt. Wie beim Mänaden- und Dionysosrelief stellt sich auch hier der Eindruck einer ausgelassenen Stimmung ein.

Tanz, Weingenuß, Bewegung, Begleitung durch Götter, Dionysische Heiterkeit, Lebensfülle, wohin man schaut! Aber in Gestalt der Tyche gab es auch unberechenbares Schicksal. Hier trifft Heidnisches auf Christliches.

Christliche Existenz, richtig entdeckt, hat etwas von einer Trunkenheit, eines Lebens in Freude und Fülle, eines Lebens mit einer sicheren Orientierung. Der Aachener Dom lädt immer wieder zum Hinsehen und Nachdenken ein. Es darf auch mal der trunkene Dionysos an der Kanzel sein!<sup>4</sup>



Dionysos in der Münchner Glyptothek

<sup>1</sup> Manche der folgenden Gedanken resultieren aus einer Predigt des Dompropstes Manfred von Holtum, die er mir freundlicherweise am 18. Januar 2016 in Stichpunkten zukommen ließ.

<sup>2</sup> Ernst Günther Grimme, *Der Dom zu Aachen*, Aachen 1994, 114.

<sup>3</sup> *Tibi enim incomsumpta iuventa est. / Tu puer aeternus* (Ov. met. 4,17f.).

<sup>4</sup> Zum Ambo Heinrichs vgl. Silke Schomburg, *Der Ambo Heinrichs II. im Aachener Dom*. Dissertation, Aachen 1998, S.102-153 (Elfenbeinreliefs) und 107ff. (Dionysos). Zum Dionysoskult im Allgemeinen und im Speziellen zu den ihn betreffenden Stellen bei Catull, Vergil, Ovid und Euripides vgl. Hermann Krüssel/Josef Gens, *Das Pöblius-Denkmal. Die Anfänge der Kölner Kultur*, Aachen 2017, 147-158.

\* Alle Fotos (Köln, München, Aachen), soweit nicht anders angegeben, von Hermann Krüssel